

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 19=39 (1873)

**Heft:** 14

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bildet und allen größeren Straßen entlang erstellt ist, kann der Zweck des Feldtelegraphen nur sein, die in den Zwischenräumen des Telegraphennezes sich aufhaltenden oder bewegenden Truppenabtheilungen mit dem nächsten Telegraphendraht oder unter sich zu verbinden. Die Gegenden, in welchen somit der Feldtelegraph hauptsächlich mit Nutzen Verwendung findet, sind mehr oder weniger unwirtschaftlich, arm an Verkehrsmitteln, es ist somit nothwendig, daß die Wagen, welche das Telegraphenmaterial mitführen, möglichst leicht seien, um über alle Bodengattungen, Gräben, Stock und Stein dem kürzesten Wege nach sich bewegen zu können. Diesem Erforderniß entsprechen unsere Wagen nicht. 6 Pferde genügen nicht, um unsere Wagen außer der Straße fortzubewegen, und die geringste Unebenheit genügt, dieselben umzuwerfen. Nach unserem Dafürhalten sollten wenigstens für das Material der liegenden Linie nur zweiräderige, leichte Wagen verwendet werden, welche das Befahren jeder Bodengattung gestatten. Ein zweiräderiger Wagen mit gekröpfter Achse würde einen großen Haspel mit dem Kabel aufnehmen und in einem oder zwei Kästchen das nöthige Werkzeug. Zwei solche Wagen würden den Kabelwagen ersetzen. Etwas schwieriger ist es, die Dimensionen des Drahtwagens zu verringern, indem er je 100 Telegraphenstangen aufnehmen soll. Es wäre am zweckmäßigsten, die Stangen und Verlängerungen auf Leiterwagen mitzuführen, die Drahthaspel und das Werkzeug könnten ebenfalls durch einen zweiräderigen Wagen aufgenommen werden.

Man könnte aber auch fragen, zu was zwei Linienysteme und doppeltes Material? Die liegenden Linien eignen sich für den Durchgang bewohnter Orte nicht, weil man das Kabel nicht leicht an geschützten Orten legen kann. In diesen Fällen muß die Drahtleitung aufgehängt werden, damit man darunter ungehindert hin- und hergehen kann.

Das Material sollte jedoch sowohl in Gattung als Anzahl vermindert werden. Die Kabel sollten allein als Leitung benützt werden, da sie sowohl für hängende als liegende Linien dienen können. Die liegenden Linien sind leichter und schneller zu erstellen, sollten also ausschließlich angewendet werden, mit Ausnahme des oben erwähnten Falles. Sie werden auch weniger leicht entdeckt und sind somit weniger böswilligen Beschädigungen ausgesetzt. Die Anzahl der Telegraphenstangen und Verlängerungen wären demnach wenigstens auf  $\frac{1}{2}$  zu ermäßigen und die Drahthaspel würden ganz wegfallen, sowie der Stofkarren. Allerdings sind die Kabel theurer, als der bloße Eisendraht, allein der Kostenpunkt dürfte hier nicht maßgebend sein. Damit wäre aber eine große Erleichterung des Dienstes und Vereinfachung des Materials zu erzielen.

Im Uebrigen ist das Material zweckmäßig. Nur die Batterien zeigen sich als zu schwach und kommen dabei oft Stromschwächungen vor, welche bei dem ziemlich primitiven Zustand derselben leicht erklärlich sind.

Im Ganzen stehen wir in der Schweiz mit dem

Feldtelegraphen auf dem Standpunkt, wo man vor 10 und 15 Jahren in den Nachbarstaaten stand.

Was die Leistungen der Mannschaft anbelangt, so sind diese sehr befriedigend. Die Versuche haben gezeigt, daß 23 Mann im Stande sind, hängende Linien die Wegstunde in 2 Stunden Zeit zu bauen, liegende Linien in einer Stunde.

Bei gehöriger Verpflegung würde eine Telegraphenabtheilung im Tage 4 Wegstunden hängende, oder 6—7 Wegstunden liegende Linien bauen können. Die Erstellung der Telegraphenlinie würde also mit der Bewegung der Truppen im Feld gleichen Schritt halten. Daß diese Arbeit aber nicht mit leerem Magen von den Leuten ausgeführt werden kann, begreift Jedermann. Beim Truppenzusammenzug erhielt die Telegraphenabtheilung ihre Suppe selten vor 5—6 Uhr Abends, Dank den hohen Orts getroffenen Einrichtungen für das Kassen.

Im Feld stellt sich aber das Bedürfnis heraus, immer 2 Telegraphenabtheilungen zu vereinigen und zwar aus dem Grunde, weil die Truppen sich meistens vorwärts bewegen, und daher eine Abtheilung stets damit beschäftigt sein muß, die nicht mehr gebrauchten Linien abzubreaken, um mit einem beschränkten Material die nöthigen Verbindungen zu unterhalten. Das Material einer Telegraphenkompanie sollte den Bau einer Linie von 14 Stunden Länge gestatten, getheilt in 2 Einheiten von 7 Stunden.

Trotzdem daß die Leistungen der Truppen nichts zu wünschen übrig ließen, so hat die Telegraphenabtheilung dem Truppenzusammenzug wenig Dienste geleistet, indem nur eine kleine Strecke von St. Belagi nach Bernhardtzell zur Benutzung kam und auf Befehl des Divisionärs gebaut wurde. Es ist aber einleuchtend, daß bei den genannten Leistungen die Telegraphenabtheilung wesentliche Dienste hätte leisten können, wenn dieselben mit Sachkenntniß ausgenützt worden wären. Ueberhaupt werden die Spezialwaffen selten entsprechend verwendet, weil dies für viele Kommandirende eine unbekannte Sache ist. Die beste Waffe, wenn man sie nicht zu verwenden weiß, wird wenig nützen.

Auch bei diesem Truppenzusammenzuge, wie schon oft, hat man Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß die Worte „zentralisirt“ und „gut“ noch lange nicht gleichbedeutend sind\*).

**Instruktion betreffend das Stappen- und Eisenbahnwesen und die obere Leitung des Feld-Intendantur-, Feld-Sanitäts-, Militär-Telegraphen- und Feldpostwesens im Kriege.** Berlin, 1872. Verlag der königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Durch Erlassen dieser Instruktion, die sich auf die großen Erfahrungen der Jahre 1870 und 1871

\*) Dennoch ist die Centralisation des Militärwesens vom rein militärischen Standpunkt aus unbedingt richtig, wenn man auch zugeben muß, daß damit noch lange nicht alles gethan ist.

fügt, hat der deutsche Kaiser die früheren Bestimmungen über „Organisation des Etappenwesens zur Zeit des Krieges“ außer Wirksamkeit gesetzt.

Die neu vorliegende Instruktion theilt sich in fünf Abschnitte. Diese behandeln:

I. Die Organisation des Etappen- und Eisenbahnwesens im Allgemeinen.

II. Die Grundzüge für die militärische Benutzung der Eisenbahnen zu Etappenzwecken, Verpflegung, Kranken-Evakuierung und Güterbeförderung.

III. Die Gesichtspunkte für die Thätigkeit des General-Intendanten, des Chefs des Sanitätswesens, der Militär-Telegraphie und des Feld-Ober-Post-Meisters.

IV. Das Etappenwesen.

V. Das Eisenbahnwesen.

Nach dem, was in genannten Beziehungen von Preußen in der Zeit des letzten Feldzuges geleistet wurde, verdienen ihre betreffenden Bestimmungen und Instruktionen alle Beachtung. Die großartigen Resultate waren nur durch die wohlbedachten Anordnungen ermöglicht. Die vorliegende Instruktion ist daher von höchstem Interesse, umso mehr als bei ihrer Abfassung die reichen Erfahrungen der letzten Jahre benützt worden sind.

**Anleitung zum Gebrauch des Kriegsspiel-Apparates zur Darstellung von Gefechtsbildern mit Berücksichtigung der jetzt gebräuchlichen Waffen von E. von Trotha, Oberst z. D. Mit einer Tafel Beilagen. Berlin, E. S. Mittler und Sohn.**

Das Kriegsspiel ist seit vielen Jahren in den deutschen Armeen in Gebrauch. Es kam in einer Zeit in Aufnahme, wo die Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie noch nicht den jetzigen Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. Bewaffnung, Fecht-art und Wirkung des Feuers waren damals andere als heutzutage. Der Herr Verfasser ist daher von gewiß sehr richtiger Ansicht, daß bei den veränderten Verhältnissen die alten Kriegsspielregeln mit den alten Verlustermittlungen nicht mehr ausreichen. Er ist jedoch nicht der Meinung, daß dem Bedürfnis schon abgeholfen sei, wenn neue Tabellen zur Ermittlung der Feuerwirkung auf nähere und größere Distanzen aufgestellt werden, sondern es müssen im Gefechte auch jene Gefechtsmodifikationen zum Ausdruck gelangen, welche sich in Folge des intensiven Feuers herausgestellt haben. Das Kriegsspiel in einer den taktischen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Weise zu reformiren, hat sich der Herr Verfasser zur Aufgabe gesetzt.

**Ueber die Dienstpflichten des preussischen Infanterie-Unteroffiziers von H. B. Potsdam, Verlag von Eduard Böring. 1873.**

Diese zweckmäßig zusammengestellte Schrift ist bestrebt, dem preussischen Unteroffizier seine Pflichten vorzuführen und ihm den Weg zu zeigen, der zu einer ehrenhaften Stellung in der Armee führt. Der Herr Verfasser hat sich nicht auf eine trockene Anführung der gesetzlichen Bestimmungen beschränkt,

sondern er hat sich ihre Auslegung zur besonderen Aufgabe gemacht.

Obgleich die kleine Schrift für Preußen berechnet ist, so verdient dieselbe doch auch bei uns alle Beachtung und zwar nicht bloß bei den Unteroffizieren, denen sie zeigt, was der Unteroffizier für eine Stellung einnehmen soll und welches seine Pflichten sind, sondern auch bei Allen, die sich mit der Unteroffiziersfrage, deren Wichtigkeit kein Offizier verkennen kann, beschäftigen.

## Eidgenossenschaft.

**Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.**

(Vom 22. März 1873.)

Nachdem der Vorstehender für den Repetirfänger bereits durch die Ordonnanz als reglementarische Zubehöre eingeführt ist und sich die Nothwendigkeit desselben auch für das Repetirgewehr herausgestellt, hat der schweizerische Bundesrath unterm 17. dies beschlossen, es sei der Vorstehender auch für das Repetirgewehr als Zubehöre einzuführen und es seien die Kantone zur Anschaffung desselben anzuhalten.

In Vollziehung dieser Schlußnahme übermitteln wir Ihnen beigeschlossen einen Modellvorstehender nebst einigen Exemplaren Zeichnung, die Maßangaben enthaltend, mit dem Ersuchen, für die weitere Ausführung die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

## Ausland.

**Frankreich. (Beschreibung.)** Wie schon früher mitgetheilt, hat man in Frankreich die Fußbekleidung des Soldaten einer umfassenden Prüfung unterworfen. Schon im Februar v. J. wurden sämtliche Truppenthelle der Infanterie aufgefordert, Untersuchungen über das bisherige Schuhzeug anzustellen und Vorschläge zu dessen Verbesserung einzureichen. Es sind im Ganzen 387 Berichte eingegangen, von denen sich 154 für Schnürstiefel (brodequins), 110 für Halbstiefel, 83 für Beibehaltung der Schuhe mit einigen Veränderungen, 27 für ein gemischtes System, 13 für Stiefel entschieden. 235 verschiedene Modelle wurden eingereicht. Der oberste Kriegsrath, dem der Kriegsminister die ganze Angelegenheit zur Prüfung überwies, entschied nach langer sorgfältiger Verathung, daß in der französischen Armee Versuche mit 7 ausgewählten Modellen (napolitänischer Schuh, 2 Modelle Halbstiefel, 3 Modelle Schnürstiefel, ein verbessertes Schuh-Modell mit verbesserten Kamaschen) angestellt werden sollten. Bevor dies zur Ausführung kam, benutzte der Kriegsminister die Gelegenheit des Zusammentritts der Klassifikations-Kommission, um den versammelten General-Inspektoren die Akten und bisherigen Entscheidungen in der Frage der Fußbekleidung vorlegen zu lassen. Abweichend von den Einzelberichten aus der Armee erklärten sich die General-Inspektoren einstimmig für Beibehaltung des gegenwärtig in der französischen Armee eingeführten Kamaschenschuhes, indem sie nur anheimstellten zu erwägen, ob nicht einzelne Verbesserungen vorzunehmen und statt der lederen Kamaschen solche von Luch einzuführen sein dürften. Von der Fußbekleidung des deutschen Soldaten glaubte man um so mehr Abstand nehmen zu müssen, als, wie verlautete, man in Deutschland selbst, in Folge der ungünstigen Erfahrungen im letzten Kriege, die Fußbekleidung zu ändern gedachte. (?) — In Folge dessen hat der Kriegsminister in einem Zirkular vom 6. d. M. bestimmt: 1) die obere Militärkommission solle die Modifikationen in Erwägung ziehen, wodurch das bisherige Schuhwerk der französischen Infanterie verbessert wer-